

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

98.

Samstag, den 21. August 1915.

23. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Weinbergsgebiet der hiesigen Gemarkung ist ab für den Durchgangsverkehr geschlossen. Es ist das Betreten der durch die Weinberge führenden Wege sowie der Auenhall im Weinbergsgebiet verboten.

Die Verrichtung von Weinbergsarbeiten wird bis weiteres gegen Erlaubnisschein gestattet.

Schierstein, den 21. August 1915.

Die Ortschaftsbehörde: Schmidt.

Bekanntmachung.

Donstag, den 23. August d. Js. nachmittags 6 Uhr auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 1, eine kleine gefressenes Obst gegen Barzahlung versteigert.

Schierstein, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortschaftsbehörde ist gemeldet: 1 Regenwurm und 1 Ainderwurm.

Verloren: 1 Regenwurm und 1 Ainderwurm.

Schierstein, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Vorwärts.

geht mit Schritten im Osten vorwärts, die vor fast den Atem benehmen. Der ganze gewaltige Schrei der letzten Wochen: jüngst Nowo, jetzt Nowo! Das sind Gaben unserer tapferen Heere, deren Größe sich schon durch die mit den vernünftigen Namen zeigt. Das letzte große Bollwerk in Polen ist in unserer Hand. Die Weste unterhalb Warschau hat ihre Rolle für die ausgespielt. 6 Generale, über 85 000 Mann und unzählbares Kriegsgerät ist in den Ruinen verloren gegangen. Ein großer Schritt vorwärts ist getan, dessen Folgen wir uns klarer Anerkennung bewußt. Zu der Eroberung Nowogorodsk weiter die Vernichtung der englischen Tauchboote, die Verwundung des englischen 15 000 Tonnen-Schiffes „Arabic“, die gewaltigen Verluste der Araber und Franzosen an den Dardanellen, das alles dem 20. August 1915 für immerdar sein.

die doch die Kriegsgeschichte von einem Extrem zum anderen geht. Im Feldzuge gegen Frankreich ist eine einzige Festung, nicht ein einziger Waffenplatz verloren. Man begnügt sich damit, Metz, Straßburg, Pfalz, Belfort, Verdun und Paris zu belagern und die Ausfälle der Belagerten abzuwehren. Mit den Forts und Artilleriewerken schloß man die Festung um. Nur bei Straßburg, wo die Festungsgürtel hatte, wurden die Kanonen 51 km von der Stadtmauer entfernt und an der Front der Mont Abron durch unsere schwere Artillerie so wirksam unter Feuer genommen, daß nur noch ein Trümmerhaufen war. Dann kapitulierte Straßburg, um der Bevölkerung den letzten Schrecken eines Sturmes zu ersparen, der von Abron wurde von seinen Verteidigern geräumt, zum Sturm kam. So sind auch Metz, Pfalz, Verdun und zuletzt Paris hauptsächlich durch den Druck der Artillerie gezwungen — ein Schicksal, das diesem Kriege nur die Festung Przemyśl gehabt hat. Ihre österreichischen Verteidiger kapitulierten. Sonst hat die Aushungerung von Festungen im Kriege keine Rolle gespielt.

Bei dem Angriff auf Festungen ist in diesem Kriege das eingetreten, was seit der Erstürmung von Varna durch Tilly und der Erstürmung des Malakandah durch die Engländer geschehen war. In den meisten Fällen nur noch als „Schicksal“ in den meisten Handbüchern vorfindet, daß nämlich eine Festung artilleristisch völlig niedergelassen und dann erst durch Sturm erobert wird. Der Grund dafür liegt zum Teil bei unserer schweren Belagerungsartillerie. Zum Teil und zum großen Teil auch Antwerpen, das beim Eindringen der deutschen Angreifer erst durch einen zurechnungsfähigen Menschen auffand, daß man so etwas wie eine Kapitulation abschließen konnte. Givet, Monmedy und Maubeuge kapitulierten ohne Sturm. Alle russischen Festungen aber sind erst schwer besetzte Lemberg, Jwangorod, Warschau, Brest-Litowsk, Ostrołęka, Lomża, Kowno und

Jetzt Nowogorodsk sind alle erst durch Sturm genommen. Dieser Widerstand bis zum letzten ist ehrenhaft für den Verteidiger wie für den Eroberer, er ist bezeichnend für die Erbitterung und die Mut, mit der auf beiden Seiten in diesem Kriege gekämpft wird, der allen europäischen Völkern ihre Stelle auf Jahrzehnte anweisen wird.

Zens. Bln. Die militärische Bedeutung der Einnahme von Nowogorodsk besteht zunächst darin, daß die Angriffsarmee mit ihrem reichen Bestand an Personal und Material frei geworden ist und der Obersten Heeresleitung nunmehr zur Verwendung an anderer Stelle zur Verfügung steht. Die Verbindungen, die durch die Festung gesperrt waren, sind frei und nutzbar geworden. Dies ist namentlich für die rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres von großer Bedeutung. Dazu zählt in erster Linie die wichtige Eisenbahn Danzig—Soldau—Mlawka—Warschau—Jwangorod, ferner eine besondere Verbindungsbahn mit Warschau. Auch der Weichselstrom ist jetzt in seiner ganzen Ausdehnung für den Nachschub verfügbar. Noch höher ist vielleicht der moralische und politische Erfolg zu bewerten. Ganz Polen ohne jede Einschränkung ist nun in Besitz der Verbündeten. Eine Säule nach der anderen, auf die sich die russische Herrschaft und Macht bisher gestützt hatte, ist zerbrochen. Im freien Feld war das russische Heer schon vielfach geschlagen. Auch in besetzten Feldstellungen hatte es nicht standhalten können. Jetzt hat es auch seine Unfähigkeit, die Festungen längere Zeit zu halten, gezeigt, ein neuer Schritt ist mit der Eroberung von Nowogorodsk zur völligen Niederwerfung des russischen Kolosses getan, eine neue Etappe auf dem Weg zur glücklichen Beendigung des ganzen Feldzuges erreicht.

Das Echo der Kanzler-Rede.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Rede war ein Schlaglicht von vernichtender Bedeutung, das der Reichskanzler auf die Heucheleien und auf die jahrelange Geschäftspraxis der englischen Politiker warf, die bereits durch die Veröffentlichungen aus den belgischen Gesandtschaftsberichten dargestellt und illustriert worden ist. Aus allem wird man den Schluß ziehen müssen, daß die Art, wie wir diesen Krieg führen und ihn beenden, auch praktisch unbedingt von dem unverrückbaren Ziel wird begleitet sein müssen, die Macht Englands derart zu unterwerfen, daß die Herrschaft über die Meere ihm dauernd genommen wird. — Der Berliner „Volkswacht“ führt aus: Die hochbedeutende Rede war getragen von dem starken Bewußtsein von den für uns so erfreulichen Erfolgen auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Die große Zurückhaltung, die bisher alle unsere amtlichen Stellen bei Beurteilung der Lage beobachteten, war gefallen, und deutlich hörte man aus den Worten und aus dem Ton des Kanzlers heraus, daß auch sie die Tragweite unserer neuesten Erfolge sehr hoch einschätzen, und daß sie entschlossen sind, die Folgerungen aus dem Siege zu erringen, der heute sicherer als je zuvor uns in Aussicht steht. — Die „Vossische Zeitung“ meint: Das interessante bei der gesamten Rede, die der Reichskanzler gehalten hat, war die Stelle, in der er fordert, daß in Zukunft die englische Politik, das „Balance of power“ verschwinden muß. Dieser Satz bedeutet ein Programm. Die Theorie des Balance of power wird freiwillig von den Briten nicht aufgegeben werden, so lange die Briten die alte Macht in sich fühlen. Das Puzzlespiel muß diesmal durch die Gewalt der Waffen den Engländern ein für allemal unmöglich gemacht werden. Nur auf diese Weise ist den Worten des Kanzlers Geltung zu verschaffen. Hinter diesem Kriegsziel, das der Kanzler bekräftigt hat, steht einmütig das ganze deutsche Volk, denn dieses Ziel ist kein Kriegsziel im eigentlichen Sinne des Wortes, es ist ein Friedensziel, dessen Erhaltung einzig und allein Europa endlich die Ruhe bringen kann. — Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: Daß der Reichstag mit den Darlegungen des verantwortlichen Vertreters der Reichspolitik einverstanden war, hat er durch die Art bewiesen, wie er seine Ausführungen entgegennahm. Das deutsche Volk wird die Rede mit demselben Empfinden aufnehmen. Es ist mit dem Kanzler überzeugt, daß der Krieg uns aufgezwungen wurde, und daß wir durchhalten müssen und so die Stellung Deutschlands in Europa und in der Welt fester und fester werden muß. Verfolgt der Reichskanzler auch in Zukunft dieses Ziel mit unerschütterlicher Entschlossenheit, so wird er das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hinter sich haben. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Ein gutes Wort

sprach der Kanzler am Schluß seiner Rede als er sagte, daß das deutsche Volk in der harten Wirklichkeit dieses Krieges die Sentimentalität verlernt habe. Wenn es nur so wäre. Das Bombenwerfen auf die City von London ist ein erfreulicher Anfang und oft vergebens erwartet worden. — Das „Berl. Tageblatt“ führt aus: Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Rede auch die zukünftige Lage Europas nach dem Kriege erörtert, und so hat man vielleicht aus seiner Rede ein bestimmtes fertiges Programm herausgehört wollen. Eine Neuordnung der Dinge muß entstehen, die jede Einkreisung und jede Ausschaltung Deutschlands für immer unmöglich macht. Die Voraussetzung dafür ist nach Herrn v. Bethmann Hollweg's Regierung der Ausbau und die Sicherung unseres Deutschen Reiches.

Sommertagung des Reichstages.

Die Tage folgen einander. Doch gleichen sie sich nicht. Die Tribünen zeigten keine solche Fülle wie gestern. Auch der Bundesratsrat war nicht so stark besetzt wie gestern. Im Hause war anfangs manche Lücke. Der Platz des Reichskanzlers bleibt leer.

Zur Beantwortung der Anfrage, die Abg. Liebknecht eingebracht hatte, war Staatssekretär v. Jagow erschienen und der, nachdem der in der Landsturm-Uniform erschienene Liebknecht seine Anfrage vorgebracht hatte, sich erhob und folgendes erwiderte: Ich darf wohl mit dem Einverständnis der Mehrheit des Hauses im Namen der Regierung erklären, daß sie es für richtig hält, eine Antwort auf die Anfrage des Abg. Liebknecht als zur Zeit unzumutbar abzulehnen. (Stürmischer Beifall auf der Rechten und im Zentrum; Liebknecht macht erregte Zwischenrufe, was aber mit Gelächter aufgenommen wird.)

Dann kommt man zur

Reichs-Kriegsanleihe.

Graf Westarp (kons.) als Berichterstatter empfiehlt die Annahme mit warmen Worten. Nun ergreift Schatzsekretär Dr. Helfferich das Wort, um die Anleihe zu begründen. Er schildert in längeren Darlegungen die bisherigen Anleihen. Die Zahl habe in diesem Kriege an Wert verloren. Wir dürfen uns keiner Selbsttäuschung hingeben, da es noch großer Opfer bedarf, um durchzuhalten. Die Aufbringung der Mittel solle auch diesmal erfolgen auf dem Wege der Anleihe. Die Gründe dagegen, neue Steuern während der Kriegszeit einzuführen, solange es nicht unbedingt nötig ist, habe er schon im März dargelegt. Die Frage der mehrfachen erhöhten Kriegsgewinnsteuer ist noch nicht reif. Es sei Pflicht desjenigen, der sein Vermögen im Kriege vermehrt habe, zu den Lasten in höherem Maße beizutragen. Bei dieser Sachlage sei eine Anlehnung an die Reichsvermögenszuwachssteuer von selbst gegeben. Die Lebenshaltung unseres Volkes darf aber nicht dauernd durch Kriegskosten belastet werden. Was in dieser Hinsicht geschehen kann, wird getan werden. Dann geht der Schatzsekretär auf die technische Seite der Begebung der Anleihe ein. Die Einladung zur Zeichnung wird in wenigen Tagen erfolgen. Weiter teilt der Schatzsekretär mit, daß der Ueberschuß der Reichskasse aus dem ordentlichen Etat sich auf 219 Millionen Mark belaufen. Er habe ihn im März auf 38 Millionen geschätzt. Die Summe werde ausschließlich für Kriegsausgaben benutzt werden. Sodann geht der Schatzsekretär kurz auf die Finanzlage ein, die fortgesetzt von den Gegnern im falschen Lichte dargestellt wird. Unsere Finanzlage sei eine durchaus normale, es wäre an der Zeit, daß auch dieses Lügengewebe der Gegner endlich zerrissen würde. Der Redner bespricht im Anschluß daran die Lage der Sparkassen, die im Kriege einen weit höheren Bestand aufweisen können als je zuvor. Redner bemerkt sodann, die Organisation der Anleihe, die sich bewährt habe, solle weiter ausgebaut werden. Die Postanstalten sollen hinzugezogen werden als Zeichnungsstellen. Auch sollten die Arbeitgeber ihren Angestellten die Zeichnung erleichtern, wozu Maßnahmen in Aussicht genommen seien. Auch sollen Schatzscheine ausgegeben werden. Redner bittet, durch Aufklärung, Belehrung und Appell an den Patriotismus für die Anleihe zu werben. Die fünfprozentige Anleihe sei ein vollständigliches Papier in Deutschland geworden. Der Zinssatz werde beibehalten, der Kurs etwas höher gestellt. Weiter bemerkt der Redner, die täglichen Kriegskosten aller kriegsführenden Mächte belaufen sich nach seiner Schätzung auf 300 Millionen. Die täglichen Kriegsausgaben Englands sind auf 80 Millionen Mark geschätzt. Wir gönnen diesen Vorrat den Engländern. Redner geht sodann in längeren Ausführungen auf die Kriegskosten ein und bespricht im Anschluß hieran eingehend die Finanzlage der gegnerischen Staa-

ten. Der Spott über den Stand des deutschen Reiches ist unseren Feinden mit der Zeit vergangen, nachdem der Sterlingkurs in New-York um 5 Prozent gefallen ist und die französische Valuta jetzt schlechter als die deutsche steht. Wir sind unseren Feinden ganz entschieden überlegen. Wir tragen den Sieg in uns und fühlen die Verheißung des Sieges doppelt stark in diesen Tagen großer Entscheidungen. Das deutsche Volk wird seinen Platz in der Welt behalten und seine Mission erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

Namens der sozialdemokratischen Partei nimmt Abgeordneter Dr. David das Wort. Er ist erfreut über die gute Finanzlage. Auch seine Partei wolle einen ehrenvollen, die Sicherheit Deutschlands verbürgenden Frieden. Von Herzen dankt er den tapferen Vaterlandsverteidigern. Wir wollen unseren Dank tun und die Widerstandskraft und den Willen des Volkes in diesem furchtbaren Ringen stärken. Aber Kritik ist notwendig. Wir werden dem Kredit zustimmen.

Abg. Dr. Spahn (Str.) stimmt dem Reichskanzler in allen seinen Ausführungen zu. Dem Bierverband wird es auch weiterhin nicht gelingen, Bulgarien und Griechenland aus der Neutralität herauszulocken.

Abg. Baffermann (nl.) befürwortet ebenfalls die Kriegsgewinnsteuer. Er sagt dann, der Kaiser müsse uns einen Frieden erringen, der seinen Namen einträgt mit ehrenvollen Grifflin in die Tafel der Geschichte.

Abg. Fischbeck (Volksp.) spricht für eine ausreichende Versorgung der Familien der Kämpfer.

Abg. Dertel (konj.) widmet der Schutztruppe einen ehrenden Dank und meint, die unwürdige Behandlung der Weißen, die Mobilisierung der Schwarzen gegen die weißen Rassen ist ein Schandfleck, den England wohl nicht wieder los wird.

Abg. Sahda (Pole) meint, die weitere Entwicklung des polnischen Volkes steht mit dem Wohl des deutschen Volkes nicht in Widerspruch.

Die Aussprache schließt. — Der Zehn-Millionen-Kredit wird in zweiter Lesung einstimmig angenommen. Liebknecht und einige andere Sozialdemokraten haben vor der Abstimmung den Saal verlassen und nehmen jetzt ihre Plätze wieder ein.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Str.) findet sogleich die dritte Lesung statt. Der Präsident stellt einstimmig Annahme der Vorlage in dritter Lesung fest. (Abg. Liebknecht ruft: Nein, Nein! Anhaltende Heiterkeit.) — Samstag 2 Uhr: Bericht der Budgetkommission über Resolutionen.

Schluß 5 Uhr.

2 Millionen Feinde.

Nach einer Zusammenstellung in der „Frankf. Ztg.“ sind den deutschen und österreichischen Truppen seit Kriegsbeginn 2 Millionen Feinde in die Hände gefallen. Diese in der Weltgeschichte unerhörte Zahl gibt, wie das Blatt bemerkt, den durchschlagendsten Beweis unseres Erfolges. Er ist mit dem Fortschreiten des Kampfes gewachsen. Während die erste Million Kriegsgefangene nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es später einen Monat weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die zwei Millionen verteilen sich ungleich auf die Heere der feindlichen Koalition. Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert feststeht, hat etwa 331 000 Franzosen, Belgier und Engländer als Gefangene eingebracht, und unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 Serben gefangen. Der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann durch Gefangennahme verloren hat. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben, seitdem der Durchbruch bei Tarnow und Gorlice den Stellungskampf im Osten zu frischen Bewegungen aufgelöst hat. Im Mai wurden in Galizien, Polen und im Norden 301 000 feindliche Truppen gefangen, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte des Juli 32 000.

Fünf Monate in russischen Gefängnissen.

Die kalte, regnerische Witterung hatte zur Folge, daß sich viele von uns erkälten. Die Sommerkleider, ungenügendes Schuhzeug, Unterernährung u. d. d. hatten uns bis mitgespielt. Das erste Opfer war ein Herr von 52 Jahren, er bekam Lungenentzündung und starb am Herzschlag. Die versammelten Bauern beschimpften uns und die Leiche. Wir mußten die Leiche noch 28 Werst weiter mitnehmen, um sie der Polizei zu übergeben. Auch zwei andere Herren erkrankten, sie wurden zurück nach Moskau gebracht und starben dort infolge der Qualen, die sie auf dem Marsche erduldet hatten. Eine kleine Streife wurden wir noch zu Schiff transportiert. Dort wurden wir anderen Soldaten übergeben, dem sogenannten Kasaner Konvoi, der für den schrecklichsten gilt und unter den Verbrechern sehr verrufen ist. Dieser zog uns bis auf's Hemd aus, nahm uns alles ab, was überhaupt noch zu nehmen war, und wir mußten im Wartezimmer dritter Klasse, auf der Landungsbrücke, auf kalten Brettern zwei Tage liegen, ohne uns aufrichten zu dürfen, bis der Dampfer kam. Unser Proviant war zu Ende, wir hatten nur noch Brot und Tee, Rauchen war ebenfalls verboten, wir besaßen auch keinen Tabak und keine Zigaretten. Erst am dritten Tage, als der Führer des Konvoi zufällig eine Frage an mich richtete, ob Portugal in Deutschland läge, und ich dadurch mit ihm ins Gespräch kam, und von Deutschland, Italien und Frankreich erzählen mußte, wobei ihn besonders Paris, Monte Carlo und Venedig interessierten, wurde unsere Behandlung erträglicher. Wir durften sitzen und rauchen und auf dem Dampfer sogar uns eine Suppe für unser Geld kommen lassen.

Nachdem wir noch in mehreren Städten, die kaum den Namen einer Stadt verdienen und in verschiedenen Stuppenhäusern gewesen waren, trafen wir endlich an unserm Bestimmungsort Elabuga ein. Neun Mann waren wir aus Wjatka ausgebrochen, nur sechs hatten das Ziel erreicht, aber wie sahen wir aus. Die Kleider zerlumpt und schmutzig, wir selbst in einem traurigen Zustand. Hier erlebten wir eine zweite Ueber- raschung. Der Polizeichef (Sprawnik) der Stadt Elabuga war ein Deutscherbatter und Deutschenfeind wie kein zweiter. Er lehrte sich nicht daran, daß wir laut

Am 14. Juli begann dann der Generalangriff der verbündeten Armeen auf die polnische Festungslinie, der zu dem großen, noch jetzt nicht abgeschlossenen Rückzug der Russen führte. Er brachte bis Ende Juli 190 000, im August weitere 95 000 Gefangene ein, so daß die russischen Armeen seit dem 14. Juli allein 285 000 Mann eingebüßt haben, ohne die blutigen Verluste an Toten und nicht gefangenen Verwundeten. Das alles hindert jedoch die russischen und französischen Militärtrichter nicht, den Rückzug als ein gelungenes Manöver zu erklären, das die Russen vor größeren Einbußen bewahrt habe. Dieses Manöver hat aber den Russen größere Einbußen gebracht, als die gewaltigsten Schlachten. In den genannten Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die von unseren türkischen Verbündeten und von den Oesterreichern und Ungarn auf der italienischen Front gemacht worden sind. (Zens. Rst.)

Locales und Provinzielles

Schierstein, 21 August 1915.

**** Sieg über Sieg.** Wiederum erklangen gestern früh die Glocken, die die frohe Siegesnachricht verkündeten, daß auch das eng umklammerte, sehr stark befestigte Nowo-Georgiewsk in deutschen Besitz genommen ist. Ueber 85 000 Gefangene und mehr als 700 Geschütze sowie viel sonstiges Kriegsmaterial sind die Beute des blutigen Ringens. Bald wird auch der letzte Stützpunkt des Feindes an der Grenze Polens, Brest-Litows, in unsere Hände fallen. Gestern schon war es in Tragweite unserer Geschütze. Dann bleibt nur noch Grodno, das aber nicht so stark befestigt ist und sich nicht lange halten können. Unseren tapferen Truppen und ihren Helfershelfern klingelt herzlicher Dank und Glückwunsch aus der Heimat entgegen. Nun weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Vaterland!

**** Beförderung und Auszeichnung.** Der Gardist Gefr. Eduard Kaiser, Sohn des Bahnbeamten Herrn Wilhelm Kaiser von hier, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und ist zum Unteroffizier befördert worden. Zum Unteroffizier befördert wurde ferner der Kriegsfreiwillige Karl Margheimer von hier.

**** Dem hiesigen Vereinslazarett** ist von der Gemeinde Dohheim eine Fuhre Obst in dankenswerter Weise kostenlos überwiesen worden.

*** Wer enteehrt unsere Helden?** fragt im Augustheft der „Tal“ H. Polthoff und findet folgende Antwort: „Jeder, der ihr heiliges Blut in selbstlichem Eigennutz auszumünzen sucht. Wer in diesem Jahre verdient, der gebe für vaterländische Zwecke! Und wer mehr als üblich verdient, der gebe reichlich. Aber wer zum reichen Mann zu werden droht, der kehre schleunig um. Denn es darf nicht wieder schändlich werden, wie einst in Deutschen Reiche. Es muß die Zeit kommen, da ehrenhafte Deutsche zur Seite rücken, und mit Finger weisen auf die Wucherer, die aus des Reiches und Volkes Not sich hübsche Gewinne einheimsten, die Reichthum häuften auf den Gräbern von hunderttausend Helden. Und es muß die Zeit doch kommen, da soziale Einsicht und Volksempörung die Gesetzgebung zwingen, diesen unheiligen Raub den Wucherern wegzunehmen und ihn sühnend dem Vaterland zu weihen.“ Wir teilen die Ansicht des Herrn Polthoff voll und ganz und wünschen nur, daß die „Volksempörung“ die Gesetzgebung recht bald zwingt, diesen unheiligen Raub den Wucherern wegzunehmen, nicht erst, wenn es zu spät ist und die modernen Glücksritter den deutschen Staub von ihren Füßen geschüttelt haben.

unsern Papieren das Recht hatten, in der Stadt zu leben, sondern schickte uns auf Tartarendörfer, indem er sagte: „Die Deutschen sind für mich kein erwünschtes Element in der Stadt, hier habe ich zu befehlen.“ Wir mußten immer zwei und zwei auf verschiedene Dörfer fahren. Ich kam mit einem Herrn nach einem 80 Werst von Elabuga entfernten Dorf. Die Einwohner gehörten einem besonderen Volkstamm an, die wieder keine Tataren, sondern Kosaken waren. Wenn auch der Form nach zum griechisch-katholischen Glauben bekehrt, sind sie noch Heiden, haben in den Wäldern ihre Opferplätze und pflegen dort ihre heidnischen Gebräuche. In dem Dorfe war ein Polizeichef, der wieder unter dem in Elabuga stand. Dieser nun ein guter und braver Mann, der uns gut behandelte. Wir richteten uns dort, so gut es ging, ein, und ich erholte mich etwas von den Strapazen. Während nun mein Kamerad dort ungefähr sechs Wochen bleiben durfte, wurde ich schon nach 14 Tagen wieder festgenommen und ins Gefängnis in Elabuga gebracht. Ich hatte ja gesammelt und das Geld nach Berlin geschickt. Uebrigens, warum ich wieder ins Gefängnis kam, wurde mir nicht gesagt. Es hieß nur: „Sie stehen zur Disposition der Gendarmerie in Wjatka.“ Das Furchtbare im traurigen Los der Gefangenen in Russland ist, daß sie nicht wissen, was man mit ihnen vorhat, und was mit ihnen geschieht.

Das, was mir jetzt passierte, war das Schlimmste, was ich erlebt habe. Ich wurde in dem Gefängnis mit zwölf gemeinen Mördern und Verbrechern in eine Zelle gesperrt. Der Hauptmörder hatte vier Menschen umgebracht, einer hatte seine Frau ermordet, ein anderer seinen Vater erschlagen, wieder einer zwei Menschen erwürgt, noch ein anderer einen Menschen im Schlaf mit einem Taschmesser die Kehle durchgeschnitten, die anderen waren Gauner und Pferdediebe. Ich werde nie den Moment vergessen, wie ich hineingeführt wurde und diese Galgen- gesichter mich anstarrten. In einer schmutzigen Zelle, in fürchterlichem Gestank mit Mördern und Pferdedieben habe ich vier Wochen sitzen müssen. Die gemeinsten Schimpereien, die entsetzlichen Prügelungen fanden täglich statt. Der Hauptmörder konnte an einem der Pferdediebe nicht vorbeigehen, ohne ihn ins Gesicht zu schlagen, so daß er fortwährend blutete. Als ich ihn daraufhin eines Tages zur Rede stellte, bekreuzigte er sich und schwor, daß er, so wie er, nach anderthalb Jahren freikäme, den Betreffenden noch am selben Tage ermorden würde. Eines Tages entstand

* Aus dem Taunus. Wenn die Dörfer vor der Tür steht, werden die obliegenden Taunusfluren mehr als zu anderer Zeit mit rucksackbewehrten Ausflüglern beehrt. Leer sind die Sättel, wenn Wanderer morgens den Zügen entsteigen, dick und sind sie, wenn ihre Besitzer keuchend dem Bahnhofsabends zusuflern. Das veranlaßt am letzten Abend die Cronberger Polizei am Bahnhof, einen „sackappell“ abzuhalten, der reichen Erfolg hatte. Weniger als 30 Personen hatten ihre Rucksäcke mit sich genommen, eine halbe nebenbei noch Forellen gestohlen. Sämtliche „Touristen“ kamen Anzeig.

OC Ueber das Angebertum wird unserer Zivil- und namentlich unserer Militärwelt in letzter Zeit mehr als sonst geklagt. Es gibt immer noch Leute genug, die ihre Abneigung diese oder jene Familie durch heimliche Anzeigen fürlich auch noch ohne Nennung des eigenen Namens zum Ausdruck bringen. Angebereien, daß F. und S. sich böswillig ihrer Militärpflicht entziehen, daß sie nicht krank seien, oder daß ihre Reklamation gründel sei usw. laufen täglich bei den Aushebungs- hörden zu Dutzenden ein. Letztere tun allerdings schmutzigen Zuschriften gegenüber das einzige, was sie verdienen, d. h., sie werfen sie unberücksichtigt den Papierkorb. Der Angeber erreicht also Zweck, sein Mäuschen an diesem oder jenem zu doch in keinem Falle. Wie er seine Handlungen vor seinem eigenen Gewissen rechtfertigen mag, soll selber überlassen bleiben. Vorläufig gilt für alle Leute noch immer das Sprichwort: Der größte Feind im ganzen Land — das ist und bleibt der Denunziant.

Die Erhöhung der Brottration. Durch die ter ging die Mitteilung, in einem thüringischen wäre eine Heraussetzung der täglichen Brottration der Regierung vorgenommen; es wird daran die wartung geknüpft, daß auch in anderen Bundes- eine Heraussetzung nunmehr erfolgen würde. Hier ein Irrtum vor, die Festsetzung der Brottration den Kopf der Bevölkerung ist nicht Sache der Regierung, sie wird einheitlich für das ganze von der Reichsgetreidestelle geregelt. Maßgebend die Bemessung der Brottration ist der Ausfall der der sich aus den vorgenommenen Ernteschätzungen endgültig aus der Bestandsaufnahme im Herbst wird. Erst wenn über den voraussichtlichen Ertrag Ernte sich ein annähernd zuverlässiges Urteil bilden kann eine Heraussetzung der Brottration in Frage kommen, die dann aber für das gesamte Reichsgebiet maßig festgesetzt wird. In dem thüringischen dürfte es sich jedenfalls nur um eine Erhöhung Brottration für die schwer arbeitende Bevölkerung handeln, wie sie in anderen Bundesstaaten bereits ge- ter Zeit durchgeführt ist.

Verbesserung des Brotes. Unter Zustimmung Kuratoriums der Reichsgetreidestelle das Ausmahlungsverhältnis für Brotgetreide von jetzt ab auf 75 vom Hundert herabgesetzt. Die absetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes mehr die abfallende Mele. Die zulässige Vergrößerung die bisher einschließlich der Mehrration für Brotungsbedürftige 220 Gramm auf den Kopf der fahrung betrug, wird auf 225 Gramm festgesetzt. Eine wesentliche Erhöhung wird voraussichtlich vor- ginn des Winters eintreten, wenn die Feststellung Getreidemenge der diesjährigen Ernte abgeschlossen

eine große Prügelei, die Urheber wurden in den zer gesteckt, ein anderes Mal zerschmitt sich einer einem scharfgemachten Stück Blech die Kehle. Die fängnislos war auch hier nicht genießbar, und ich mich nur von Wurst, Brot und Tee. Nach 14 fühlte ich mich sehr schwach und matt und lag auf meinem harten Lager. Da erkundigte sich Tages der amerikanische General in Moskau nach meinem Befinden, und ob ich hätte. Zwei Herren in goldgestickten Uniformen nen, und denen sagte ich nun, daß ich seit 14 nichts Warmes mehr gegessen. Darauf erhielt ich andern Tag eine Suppe mit Fleisch, Brot und Flasche Milch für mein Geld. Jetzt wurde mir mitgeteilt, daß wir vom Flottenverein auch vor gestellt werden sollten und per Etappe nach transportiert werden würden. Die in Petersburg scheinende Zeitung „Nowoje Wremja“ hatte einen rikel schlimmster Art veröffentlicht, es sei empörend die Deutschen, die für den Flottenverein gesammelt ten, einfach wie Kriegsgefangene behandelt würden müßten vor Gericht gestellt und abgeurteilt werden. slawische Partei nahm sich der Sache an, und wir den vor das Bezirksgericht in Moskau gestellt.

Die Zurücktransportierung nach la u per Etappe hätte ich wohl kaum überstanden große Kälte und Schneesturm eingeseht hatten. gestellten Persönlichkeiten, die sich für mich verwan- gelang es, dieses Furchtbare von mir abzuwenden.

erhielt von dem Minister die Erlaubnis, in Gen- rebegleitung von Elabuga über Kasan nach für meine Rechnung zurückzufahren. Von Elabuga Kasan (210 Werst) fuhr ich per Troika (Dreiges- drei Tage in Begleitung von zwei Gendarmen, nette, gute Menschen waren und mich sehr big behandeln. Von Kasan bis durfte ich mit meinen Begleitern zweiter Klasse ganz essen und trinken, was ich wollte. Die Fahrt kommodieren und fortwährend durch an die Gendarmen gestellte Fragen mich vor dem ganzen Reisepublikum blamieren. Auch ein Geld, der sich auf diese Weise einem Deutschen rächen wollte. In Kasan wurde

Fortsetzung folgt

Zur Tagesgeschichte.

Rede des Königs von Bayern in Straßburg.
Anlässlich der Bayernparade vor König Ludwig auf der Esplanade hielt der König, nach der Parade kommandierende Generalmajor, in zündender Rede dem obersten Kriegsherrn Bayernarmee versichert und gelobt hatte, daß die Bayern durchhalten und ausbarren werden bis zum letzten Ende, folgende Ansprache an die Truppen: Meine lieben Kameraden! Ich freue mich sehr, Euch begrüßen zu können. Als ich zum ersten Mal in Straßburg war — das war vor fünfzig Jahren — 1870 hat uns diesen Besitz gebracht; daß er uns gegönnt wird, das beweist der schwere Krieg, in dem wir gegenwärtig stehen. Noch nie in der Geschichte war ein so gewaltiger Kampf, in dem fast die ganze Welt aufbrotte, gegen Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn und die Türkei. So wir gekämpft haben, im Osten und im Westen, überall waren unsere Truppen siegreich, und wir wollten werden weiterhin siegen. Unsere Erfolge danken wir der Tüchtigkeit der deutschen Heere und ihrer Verbündeten. Es ist mir eine aufrichtige Genugung, die Bayern hieran so ruhmreichen Anteil nehmen. Ich sehe hier vor mir Truppen aller Jahrgänge, gute Männer, die aus ihrem Erwerbsleben zu den Waffen gezogen sind, bis zu den jungen, die kaum die Schule entwachsen, sich als Freiwillige gestellt haben. Viele von euch haben die Treue, die sie im Fahnen ihrem König und Vaterland geschworen haben, ihrem Blute bezeugt, viele Kameraden von euch sind mit dem Leben; andere stehen hier, die verwundet, Genesung entgegensehen und die darauf brennen, für die Feinde wieder entgegenzutreten. Dem Beispiel von Kameraden, das die älteren Kameraden euch gegeben, werdet Ihr folgen, die Ihr noch in der Ausbildung begriffen seid, getreu folgen; daran zweifle ich nicht. Das bayerische Heer blickt auf eine anhaltend fünfzigjährige Geschichte zurück. In allen Kämpfen hat es sich bewährt und seinem angestammten Herrscherhause die Treue gehalten. War ihm auch einmal der Erfolg verfaßt, so hat es doch die Ehre der Fahnen stets hochgehalten und in diesem Kriege es zu altem Ruhme neue Lorbeeren um seine Fahnen gewonnen. Daß ihr ausbarren werdet in diesem Kulte und dieser Standhaftigkeit, der ich mag so lange Bayern wie er wolle, darauf verlaßt, ich fest und in diesem Vertrauen rufe ich euch zu: Durchhalten, Kameraden!

Eine sozialdemokratische Erklärung.

Der „Vorwärts“ enthält folgende Erklärung: Der vom Genossen Liebknecht im Reichstage eingebrachte kleine Antrag stellt die Forderung fest: 1) Am 8. Mai 1912 hat die Fraktion ihren Beschluß gefaßt: Bezüglich der kleinen Anträge beschließen, daß die Genossen, welche solche stellen, sie vorher zur Kenntnis des Fraktionsvorsitzenden bringen sollen, wenn sie Gelegenheit und Zeit haben, sie in der Fraktionsversammlung zur Kenntnis zu bringen. Hat der Parteivorstand gegen die Stellung einer Rede Bedenken, so soll sie einer besonderen Fraktionsversammlung unterbreitet werden. 2) Entgegen diesem Beschluß hat Liebknecht bei seiner Absicht der Einbringung einer Anfrage dem Fraktionsvorsitzenden keine Kenntnis gegeben, sondern unter dem 31. Juli mitgeteilt, daß diese Anfrage beim Reichstagsbureau eingebracht werden soll. Liebknecht hat ferner jeden Versuch, diese Angelegenheit bis zur Fraktionsversammlung zurückzustellen, verhindert, obgleich ihm bekannt war, daß die Fraktion sich über dieselbe Angelegenheit besaßen werde, und obgleich der materiellen Behandlung der Anfrage dadurch eine Veränderung noch eine Verzögerung eingebracht wäre. (3.)

Heer und Flotte.

Militärärzte und Unterärzte. In Unterarztsstellen sind jetzt auch Medizinstudierende verwendet worden, die ärztliche Vorprüfung abgelegt, ein klinisches Semester besucht und mindestens sechs Monate im Heeresdienst tätig gewesen sind. Voraussetzung ist, daß von ihren nächsten militärärztlichen Vorgesetzten ein ärztlicher Dienst für durchaus geeignet erklärt wird. Militärärzte in den Seuchenlazaretten der Kriegslazarettlager erhalten eine Stellenzulage. Diese ist auf 30 Mark monatlich festgesetzt worden. Sie ist die Dienstzulage vom Oberarzt an abwärts zu zahlen. Diese Zulage wird vom 2. August 1914 an gezahlt. Sanitätsunteroffiziere können in Lazarettbeamten verwendet werden, sofern sie dem Landsturm alsgeboots angehören oder nicht kriegsverwendungsunfähig sind. Der Sanitätsdienst darf aber dadurch keine Beeinträchtigung erleiden. Die Entscheidung darüber wird von den Sanitätsdienststellen von Fall zu Fall getroffen. Ueber Mannschafteinstellung für gewerbliche Heere hat die Heeresverwaltung eine neue Verfügung erlassen, nach der auf Grund von Zurückstellungsanträgen für gewerbliche Zwecke aus mobilen Formationen hierfür zuständigen Stellen nur solche Mannschaften entlassen werden dürfen, die keine Verweigerung von ihren Truppeinheiten usw. nach Anweisung der Stammtrolle ohne Waffen zu den Befehlshabern in Marsch zu setzen, in deren Dienst sie sich künftig aufhalten. Der Ersatztruppenteil wird gleichzeitig entsprechend zu benachrichtigen. Die Befehlshaber von den Feldformationen an die Waffenkammern zurückzuführen. Die Befehlshaber und Auswärtigen sind den Mannschaften von den Bezirkskommandos abzunehmen und dem zuständigen Ersatztruppenteil, der aus dem Soldbuch zu entnehmen ist, zu übergeben. Die Ueberführung kann zur Entlassung der Mannschaften nach dem Ermessen der stellvertretenden Generalkommandos auch einer anderen Behörde übertragen werden. Die zu einem Ersatztruppenteil übertragen werden. Die zu einem Ersatztruppenteil sind von ihren Feldtruppen anzuweisen, bereits vom Felde aus die Abführung von Zivilkleidern an die Adresse der Bezirkskommandos oder ihres Arbeitgebers zu veranlassen.

Aus aller Welt.

Geheimrat Paul Ehrlich †. Geheimrat Paul Ehrlich, der berühmte Erfinder des Salvarsan, ist in Bad Homburg, wo er Erholung suchte, an Herzschwäche gestorben.

Wirbelschmerz. Das Reutersche Bureau meldet aus New-York: Texas ist von einem großen Wirbelschmerz heimgegriffen worden. In Dallas kamen etwa 100 Personen um. Die Baumwollpflanzungen sind stark beschädigt. In Galveston wurden 14 Personen getötet und 500 Häuser zerstört.

Gerichtszeitung.

* Zeugenvernehmung im Felde. Die Erledigung zahlreicher Prozesse wird dadurch verzögert, daß Personen, auf deren Zeugnis sich eine oder die andere Partei beruft, sich im Felde befinden und daher vom Gericht nicht vernommen werden können. Vielfach besteht die Meinung, daß in solchen Fällen Prozesse, wenn eine Entscheidung ohne die betreffende Zeugenaussage nicht erfolgen kann, unterbrochen werden müssen, bis die zu vernehmende Person aus dem Felde zurückkehrt. Diese Meinung, durch die die Prozesse über Gebühr verzögert und die Beteiligten oft erheblich geschädigt werden, ist unzutreffend. Es besteht durchaus die Möglichkeit, auch Angehörige des Landheeres oder der Marine, die im Felde stehen, als Zeugen zu vernehmen. Die Vernehmung erfolgt auf Grund eines Ersuchens um Rechtshilfe durch Kriegsgerichtsräte. Diese richterlichen Militärjustizbeamten befinden sich im allgemeinen bei den Generalkommandos der Armeekorps, bei den Divisionen, den Stappeninspektionen und den Stappenkommandos, sowie bei den Gouvernements der von deutschen Truppen besetzten ausländischen Festungen und Landesteile. Bei Zweifeln über den zuständigen Militärjustizbeamten ist das Ersuchen am zweckmäßigsten an den Truppenteil des zu Vernehmenden oder an eine dem Truppenteil übergeordnete Kommandobehörde zur Weitergabe an die zuständige Stelle zu richten. Die richterlichen Marinejustizbeamten befinden sich im allgemeinen bei den Stäben der höheren Marine-Kommandos; bei Zweifeln über den zuständigen Marinejustizbeamten empfiehlt es sich, das Ersuchen um Rechtshilfe dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes zwecks Weitergabe zu übergeben.

Wenn die Kriegerfrau kündigt.

Es hat sich herausgestellt, daß über die Wohnungsbedingungen durch die Ehefrauen der im Felde stehenden Krieger vielfach Unklarheit herrscht. Bei den Kündigungsfristen ist dies höchst unangenehm hervorgetreten, sobald auch die Ehefrau die Unterdrift unter den Mietskontrakt gesetzt hat. Wenn der Vertrag zu Ende geht und die vorgesehene Kündigung erfolgt muß, so ist die irrtümliche Meinung überaus weit verbreitet, daß auch in den Fällen, in denen die Ehefrau mitgemietet hat, die alleinige Kündigung seitens des Ehemannes genügt. Die Rechtsprechung hat diese oft auch von Juristen vertretene Ansicht nicht gebilligt, vielmehr mindestens für erforderlich erachtet, daß der Mann sich vor der Kündigung der Zustimmung und Genehmigung der Frau versichert und die Erlaubnis dieser Ermächtigung im Kündigungs schreiben zum Ausdruck bringt, etwa mit den Worten: „Hierdurch kündige ich im eigenen Namen, sowie im Namen und im Einverständnis meiner Ehefrau unsere Wohnung zum 1. Januar 1917.“ — Die Kündigung der Ehefrau an Stelle des Ehemannes genügt niemals, auch dann nicht, wenn der Ehemann abwesend, d. h. im Felde und an der Abgabe einer Erklärung verhindert ist. Der Ehemann kann jedoch vorher die Ehefrau zur Kündigung bevollmächtigen und von der Erteilung der Vollmacht vorher oder gleichzeitig dem Hauswirt Mitteilung machen. Hat dagegen die vom Ehemann hierzu bevollmächtigte Ehefrau rechtzeitig gekündigt und der Hauswirt die Kündigung unverzüglich zurückgewiesen, weil ihm die Bevollmächtigung nicht rechtzeitig vorher vom Ehemann mitgeteilt wurde, so wird dadurch die Kündigung wirkungslos. Es empfiehlt sich also bei den von Eheleuten gemeinsam gemieteten Wohnungen unter allen Umständen gemeinsame schriftliche Kündigung durch eingeschriebenen Brief.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 20. August mit: An der Dardanellenfront versuchte bei Anabarta am 18. August eine auf ein Regiment geschätzte Streitmacht einen Angriff, ist aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. — Bei Ari Burnu und bei Sedd-ul-Bahr Ruhe. — Am Nachmittag wurde ein über dem Meer vor unserem rechten Flügel unserer Stellung bei Sedd-ul-Bahr fliegendes feindliches Wasserflugzeug durch unser Geschützfeuer beschädigt, fiel ins Wasser und wurde von einem Torpedoboot abgeschleppt. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Französisches.

Kitchener, Millerand und Joffre.

3. Kitchener wollte anfangs dieser Woche in Frankreich. Er besichtigte die englische und französische Front. Joffre und Millerand waren seine Begleiter. In einer Ansprache an Kitchener erklärte Millerand, Deutschland habe nicht mehr die Illusion, die französische und englische Armee bezwingen zu können, deshalb bausche Deutschland vorübergehend Zwischenfälle auf und sage bei seinen Gegnern eine innere Spaltung voraus, welche es herbeiführe. Da Kitchener leider nicht Zeit habe, das Innere Frankreichs zu besichtigen, versicherte er ihm, daß das Parlament und Regierung einiger und geschlossener Volk seien, die Waffen nur niederzulegen, wenn das Ziel erreicht sei. Der Weg nach Trippeary sei schwer und lang, aber der Lohn, der am Ende aller Schwierigkeiten winkt, sei so groß, daß er alle Bemühungen bezahlt mache, denn der Preis sei die Befreiung der Welt.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

BB. Großes Hauptquartier, 20. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute nacht aus den von ihm gestern besetzten Grabenstellungen vertrieben.

Am Schrägmannle und in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feind.

Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow-Grodno sind die Russen in die Gudele (östlich von Mariampol) Lodzische-Studzieniczna zurückgegangen und leisten dort erneut Widerstand. Auch westlich von Shtocin wird noch gekämpft. Die Armee des Generals von Gallwitz setzt ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere und 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowogorodsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generale, über 85 000 Mann, davon gestern im Endkampf allein über 20 000 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700. Der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kotlerka- und Pulwa-Abchnitt (südwestlich von Wischlo-Litowsk) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen. Westlich von Błodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Biejsza.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 21. August.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet. Südlich von Kowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Zesla auf und weicht nach Osten zurück.

Bei Gudele und Sejny wurden russische Stellungen erschürft.

In den Kämpfen westlich Tycozin verloren die Russen 610 Gefangene, darunter 5 Offiziere, und 4 Maschinengewehre. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern Abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist heute früh im weiteren Rückzug. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nachdem der linke Flügel über den Kotlerka-Abchnitt und den Bug an der Pulwa-Mündung vorgegangen war, fehlte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Vor Brest-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht. Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen.

Befehl, 21. August. (W. B. amtlich.) Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche, geschickt gelegte Minenfelder und Netzperren unter mehrfachen schwierigen Räumungsarbeiten Fahrstraßen gebahnt hatten. Bei dem sich dabei entwickelten Vorpostengefecht wurde ein russisches Torpedoboot der Emir-Burcharskil-Klasse vernichtet, andere Torpedoboote, darunter „Novik“ und ein größeres Schiff wurden schwer beschädigt.

Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Mon-Sund wurden die russischen Kanonenboote „Seiwulsh“ und „Korejsk“ nach lapserem Kampfe durch Artilleriefeuer und Torpedobootsangriffe versenkt. 40 Mann der Besatzungen, darunter 2 Offiziere, konnten, teilweise schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden.

Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eins konnte auf Strand gefischt, eins in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

gez.: Behncke.

